

Er lebte ganz dem Schreiben

Autor(en): **Probst, Rudolf / Sarbach, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Schweizerische Landesbibliothek**

Band (Jahr): **81 (1994)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-362069>

Nutzungsbedingungen

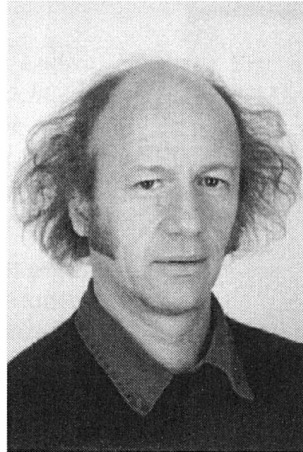
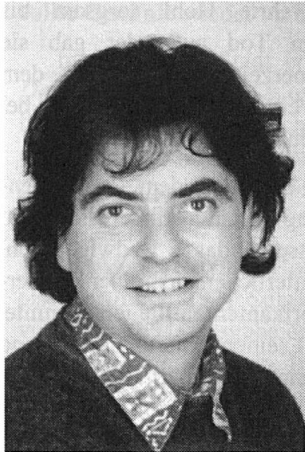
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



*Rudolf Probst und Hugo Sarbach,
Wissenschaftliche Mitarbeiter des Schweizerischen Literaturarchivs*

ER LEBTE GANZ DEM SCHREIBEN

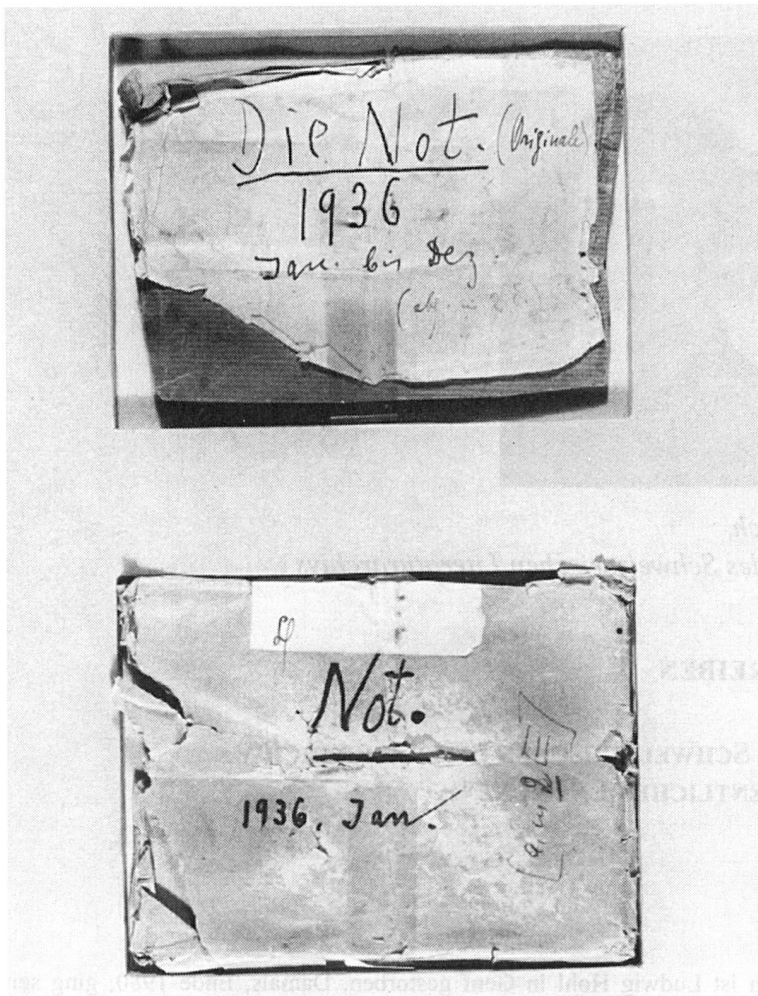
LUDWIG HOHLS NACHLASS IM SCHWEIZERISCHEN LITERATURARCHIV — SPUREN EINER AUSSERORDENTLICHEN EXISTENZ

Vor inzwischen bereits 15 Jahren ist Ludwig Hohl in Genf gestorben. Damals, Ende 1980, ging sein Nachlass von Genf nach Lausanne in private Hände über und blieb dort bis zum Dezember 1993, als ihn das Schweizerische Literaturarchiv in Bern erwerben konnte. Der Nachlass Hohl ist von überschaubarem Ausmass; er fand bei der Bestandesaufnahme in rund 200 Archivschachteln in Bern Platz. Weit relevanter als dieser materielle Aspekt ist der Umstand, dass Hohls Nachlass auf vielleicht einmalige Weise das Leben seines Urhebers widerspiegelt.

Wenn selbst das Papier fehlt

Wie sehr die fast lebenslange materielle Not Hohls allein am Nachlass abzulesen ist, fällt von Anfang an auf. So ist Hohls Privatbibliothek eher bescheiden; er liebte seine Bücher in öffentlichen Bibliotheken aus. Zu Beginn, aber auch später immer wieder, sah sich Ludwig Hohl genötigt, auf alles Mögliche zu schreiben, was an Papier vorhanden war, weil das Geld zum Erwerb von anständigem Papier oft einfach fehlte. Die Handschrift von *Die Notizen oder Von der unvoreiligen Versöhnung* (Den Haag 1936), die als vielleicht wertvollstes Stück nachträglich zum Nachlass gekommen ist, bezeugt und illustriert dies. Aus Briefen von Hohl ist zu erfahren, dass sich seine Schreibmaschine des öfteren in Pfandleihhäusern befand und er auf Geld wartete, um sie loskaufen zu können. Nachdem sich der junge Hohl einmal für eine Schriftstellerexistenz entschieden hatte, war er um keinen Preis mehr gewillt, eine andere Tätigkeit auszuüben als die des Denkens und des Schreibens, selbst als er einsehen musste, dass er vom Schreiben allein niemals leben konnte. Als Künstler war er von aussen zu unterstützen.

Vermutlich ebenfalls aus Not schrieb Hohl in Winzigschrift und engstem Zeilenabstand kleinformatige Hefte bis an alle Ränder voll. Seine ersten Produktionen als Schriftsteller präsentieren sich auf diese Weise: 30 Hefte, *Epische Grundschriften* genannt. Manuskripte oder Typoskripte hat Hohl eigenhändig geheftet und mit einem selbst angefertigten Einband versehen, etwa das sogenannte *Grundmanuskript* seines Hauptwerks



Notizen zu den Notizen. Den Haag, Januar 1936. Umschläge...

Die Notizen. Solche Unikate bewahrte Hohl sorgsam bis zum Tod auf oder gab sie seinerzeit, d.h. vor dem Zweiten Weltkrieg, bei Freunden in Verwahrung.

Es ist in dem Zusammenhang nicht uninteressant zu wissen, dass Ludwig Hohl mütterlicherseits einer Papierfabrikantenfamilie entstammte. Mit seinem Elternhaus verstand er sich aber überhaupt nicht.

Streng Buch geführt

Über Hohls Lebensumstände geben vor allem die Briefe, die er schrieb - solange er welche schrieb und Kopien davon ablegte -, die Agenden von den 30er Jahren an sowie die Tagebücher ab Mitte der 50er Jahre Auskunft. Unter "Tagebüchern" sind im Fall Hohls tägliche Aufzeichnungen auf gesammelten Zetteln zu verstehen, die bis in die kleinsten Details des Tagesablaufs reichen. An erster Stelle steht lange Zeit die konstante materielle Notlage und die daraus resultierende Erfolglosigkeit als Künstler;

festgehalten sind aber auch Arbeitsvorgänge samt Angabe des betreffenden Werkes, des zeitlichen Aufwands oder des Seitenumfangs, Angaben über den Gesundheitszustand, die Ernährung, Begegnungen, Veranstaltungen, Begebenheiten, Telephonate und anderes mehr. Diese Selbstdokumentation von Tag zu Tag und über lange Zeiträume hin - sie ist auch ausserhalb der Tagebücher anzutreffen, etwa beim Ablegen von Abdrucken, von Rezensionen und Würdigungen oder bei Buchhalterischem oder bei Protokollen von Bergbesteigungen im Glarnerland und im Haut-Dauphiné - dürfte einmalig sein, es sei denn, man denke an Georg Christoph Lichtenberg.

Das Hauptwerk und die Nebenwerke

Ludwig Hohl, 1904 geboren, verbrachte seine Kindheit und den Grossteil der Jugend in der deutschsprachigen Schweiz. Bereits in jungen Jahren kam es aber zum Bruch mit Elternhaus, Schule, Schweiz. Hohl begab sich ins Ausland, legte dabei, gleichsam zum Zeichen der Abkehr, die deutschschweizerische Mundart ab; er pflegte lebenslang Hochdeutsch oder Französisch zu sprechen. Paris, Savoyen, Marseille, Wien und Den Haag waren die Hauptstationen; sie und die erste Zeit in Genf lieferten u.a. den Stoff zu einer Reihe von Erzählungen, Chroniken, Berichten und Essays (s. *Nächtlicher Weg*, *Bergfahrt* sowie die beiden posthum erschienenen Werke *Und eine neue Erde* und *Mut und Wahl*). Der grosse Wurf gelang Ludwig Hohl ohne Zweifel in Holland, denn im Haag ist sein Hauptwerk *Die Notizen oder Von der unvoreiligen Versöhnung* entstanden, zehn bzw. zwanzig Jahre später in Buchform erschienen. Zwei Jahre vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges kehrte Hohl aus Holland über Frankreich in die Schweiz

zurück, wo er sich, am Rande des Landes und in frankophonem Gebiet, in der Stadt Genf niederliess. Er sollte Genf nie wieder verlassen.

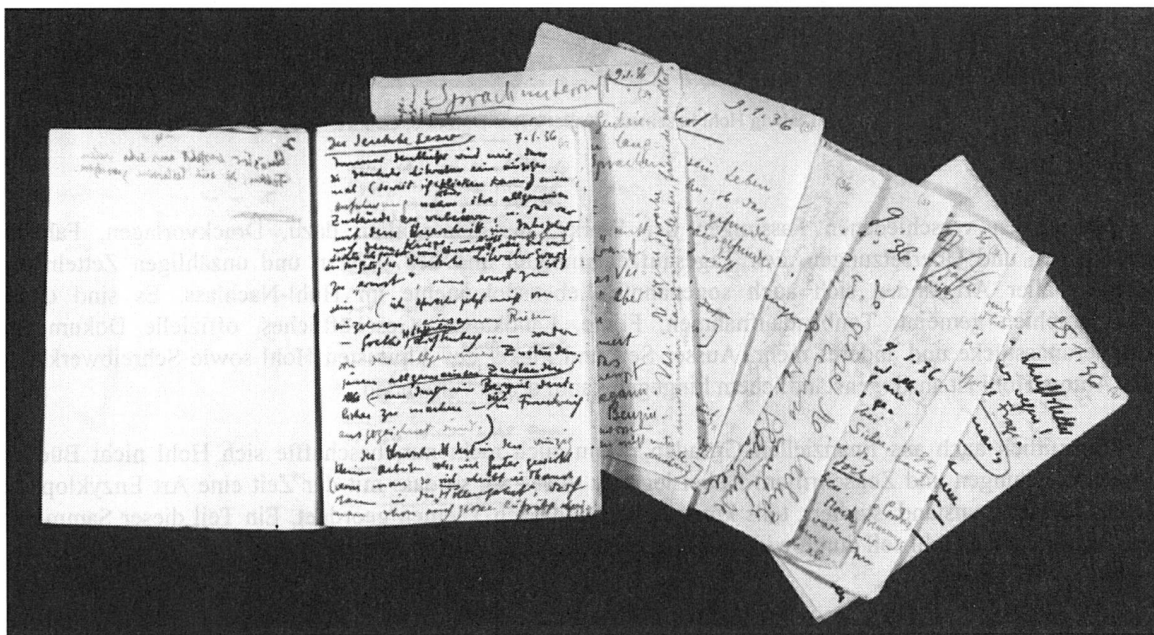
In der Calvin-Stadt erlebte Ludwig Hohl das Erscheinen seiner ersten Publikationen: *Nuancen und Details* (1939 und 1942) und *Nächtlicher Weg* (1943). Mitte der 40er und der 50er Jahre kamen *Die Notizen* heraus. Parallel dazu geschah die Arbeit an den *Nachnotizen*, bei denen Hohl nicht zu einem Ende kam, d.h. ein Teil davon erschien im Jahr 1967 unter dem Titel *Dass fast alles anders ist*; integral ist das Werk *Von den hereinbrechenden Rändern*. *Nachnotizen* aber erst posthum erschienen. Noch im Alter vollendete Hohl mit *Bergfahrt* eine Erzählung aus den Anfängen seines Schreibens.

Mit Verlegern hatte Hohl erst gegen Ende seines Lebens - und wir können sagen: darüber hinaus - Glück, als er nämlich 1971 Suhrkamp-Autor wurde. Vorher war das Publizieren für ihn eine leidige Sache. Die vollständige Herausgabe der *Notizen* etwa erfolgte auf richterliches Geheiss. Vieles musste in Zeitungen und Zeitschriften erscheinen. Ludwig Hohl war lange Zeit ein berühmter Unbekannter. Von seinem Œuvre gibt der Nachlass jetzt hauptsächlich Zeugnis, und zwar, wie bei Hohl nicht anders zu erwarten, äusserst präzise.

Ludwig Hohl hat für sich eine Existenzform gekannt, die ihn zu einer Art Meister der Kunst und des Lebens, des Denkens und des Schreibens, kurz der Selbstverwirklichung werden liess. Hohl war seiner Zeit voraus, jedenfalls war er lange verkannt; es ist wohl bezeichnend, dass es vor allem Schriftsteller waren, die ihn hochschätzten. Dass er ein polemischer Geist war, machte ihn nicht unbedingt beliebter. Ein Bestsellerautor war Hohl jedenfalls nie, er konnte und wollte es nicht sein. Als Autor wie als Mensch entzieht sich Ludwig Hohl der Zuordnung in gängige Vorstellungen oder Kategorien. Vielleicht macht das seine Einmaligkeit, Besonderheit und Bedeutung aus.

Werk und Person fast eins

Wer Hohl im Alter begegnete, konnte seine Person wie ein Werk erleben, so eindrücklich wirkte sie jedenfalls im Auftreten. Seine Existenzform schon war eigentlich Kunst. Abgesehen von ein paar Anekdoten und Legenden hat die Öffentlichkeit davon kaum je Kenntnis genommen oder etwas darüber erfahren. Es ist der Nachlass, welcher hier Einblick gewährt. Selbstgewähltes äusseres wie inneres Exil, lange Zeit völlige Erfolglosigkeit als Autor, permanente materielle Notzustände bis wenige Jahre vor dem Tod, Einsamkeit und Melancholie trotz fünf Ehen und einer Tochter, Widerwärtigkeiten noch und noch, aber auch persönliche oder öffentliche Erfolge, spät erst, bildeten die wesentlichen Umstände seines Lebens. Es bedurfte einer ungeheuren Energie, ein solches Leben zu bestehen - Hohl hat das für sich geschafft, wir wissen nicht wie, es sei denn, der Nachlass liefere eines Tages die Erklärung.



... und Inhalt

Nach mehreren Wohnungswechseln bezog Ludwig Hohl seinerzeit in Genf einen Kellerraum und lebte fortan darin. Wie fast immer bei Hohl hat alles seine Gründe und ist selten willkürlich. So auch hier. Nach eigenen Angaben entschloss sich Hohl für den Keller, weil er dort seine Ruhe hatte, seinerseits niemanden störte und weil ihn das Ganze nicht viel kostete. Hohls Keller mit den durch den Raum gehängten Zetteln und Papieren, notdürftig eingerichtet - es existierte zwar auch noch eine Parterrewohnung -, ist zur Legende geworden. Und Hohl mit ihm. Das trägt indes. Denn neben der Arbeit am bereits Bestehenden entstanden im Keller keine eigentlich neuen Werke mehr. Hohl begann, wie gesagt, seine Existenz als Schriftsteller absolut zu setzen. Er lebte und ertrug die Schriftstellerexistenz mit einer Konsequenz, die immer wieder bis zum Äussersten ging. Er lebte ganz dem Schreiben, auch wenn er nicht schrieb. Wer je in Hohls Keller war, weiss, dass an einem solchen Ort das Leben schon aufgehört hat; wir befinden uns bereits am anderen Ufer. Für Hohl war das einfach so und nicht anders. Das war es. Nur mehr das Eigentliche zählte, Konzessionen waren hinfällig geworden. Hohl war nicht sehr gross von Gestalt; ihm gegenüber konnte man sich aber klein vorkommen, einem Anspruch nach Aufrichtigkeit ausgesetzt, der rar sein dürfte, den jedoch Hohl an sich und die ihm nahestehenden Menschen stellte.



Ludwig Hohl in seinem "Keller", Rue Dufour 8, Genève

Neben den verschiedenen Fassungen der Werke, den Materialien dazu, Druckvorlagen, Fahnen, Umbrüchen und Übersetzungen, den Tagesaufzeichnungen und den Briefen und unzähligen Zetteln mit Notizen aller Art finden sich auch sogenannte Lebensdokumente im Hohl-Nachlass. Es sind damit Photographien gemeint, Tonbandaufnahmen, Filme, Landkarten, Geschäftliches, offizielle Dokumente, Erinnerungsstücke und anderes mehr. Ausser Seil und Pickel des Alpinisten Hohl sowie Schreibwerkzeug des Autors Hohl ist an Gegenständlichem hingegen kaum etwas vorhanden.

Vermutlich auch aus finanziellen Gründen, wenn auch nicht nur, beschaffte sich Hohl nicht Bücher, sondern Zeitungen und Zeitschriften. Dabei legte er vieles ab, so dass mit der Zeit eine Art Enzyklopädie seines Wissens entstand, studiert, teils kommentiert und nach Themen geordnet. Ein Teil dieser Sammlung des Autodidakten Hohl soll durch widrige Umstände abhanden gekommen sein.

Der Nachlass im Archiv

Der literarische Nachlass Ludwig Hohl kam in drei Abteilungen nach Bern. Die letzte Frau von Hohl, die den gesamten Nachlass erbte, nahm eine erste Teilung vor, indem sie das, was sie als für die Öffentlichkeit bestimmt hielt, von dem, was es ihrer Ansicht nach nicht war, trennte und separierte. Andererseits sammelte sie bei Drittpersonen Material, das dem Nachlass zuzurechnen war. Die Erbin handelte im Einvernehmen mit der 1985 gegründeten Ludwig Hohl-Stiftung.

Im Schweizerischen Literaturarchiv in Bern wurde an dem Gesamtnachlass als erstes eine detaillierte Bestandesaufnahme vorgenommen. In einem umfangreichen Inventar ist festgehalten, was der Nachlass im einzelnen umfasst und in welcher Anordnung und welchem materiellen Zustand er sich befand, als er ins Archiv kam. Das zu wissen ist für die Forschung von Bedeutung. Als nächstes galt es, konservatorische Massnahmen zu ergreifen. Alles Material wird in säurefreier und vor Licht geschützter Umgebung aufbewahrt; wo es angezeigt und möglich erscheint, werden Schäden am Papier behoben. Der Zugang zum Nachlass wird praktisch und benutzerfreundlich gestaltet (Verpackung usw.). Von allen wichtigen oder sonstwie erhaltenswerten Dokumenten werden Mikrofilme oder Kopien einer anderen Technik zur Sicherheit oder Benutzung erstellt. Alle Aufmerksamkeit ist der fachgerechten Lagerung des Materials gewidmet. Nach Bestandesaufnahme, Konservierung, Sicherung und Umlagerung wird der Gesamtnachlass strukturiert und schliesslich nach einem bestimmten EDV-Verfahren katalogisiert.

Die Bedingungen und das Unbedingte

Im Nachlass von Hohl findet sich eine kleine Flasche, halb gefüllt mit einer undefinierbaren Flüssigkeit. Bis ins Alter war Alkohol ein ständiger Begleiter Hohls. Wer weiss, vielleicht überlebte Ludwig Hohl auch dank ihm so lange. Hohl pflegte das Trinken nämlich mit kultischer Gebärde und unbestechlicher Vernunft, wie sein Leben überhaupt - und er wollte leben -, entgegen der Bohémehaftigkeit und den Skandalen, die ihm nachgesagt werden, von einem unbeirrbareren Glauben an den Verstand bestimmt war.

Dass Hohl ausschliesslich für die Schriftstellerei leben wollte, bezeugt eine Notiz, die sich im Nachlass findet. Er hat sie 1944 für eine Publikation zurückgestellt. Die Stelle lautet: *Unbedingt wahr ist in der menschlichen Welt nur ein einziger Ort: nicht die beste Politik, nicht die Freundschaft und nicht die Liebe: nur die Kunst.*

